

Abonnementspreis:

Quartalspreis
für 12 H. 80 Pfg.
Bei den Postämtern
(inkl. Postgeb.)
1 H. 2 Pfg.
Zusätzlich täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ditz und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 182

Ditz, Samstag den 7. August 1915

21. Jahrgang

Vordringen in Kurland und am Karew.

U. B. Großes Hauptquartier, 6. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kampf am Vingebof und südlich dauert noch an. —
Nach unserer Abwehrgefechte wurden 4 feindliche Flug-
zeuge zum Landen gezwungen; eins derselben verbrannte,
zwei wurden zerstört. An der Küste fiel ein französisches
Bootsflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Kurland fanden in Gegend Popel (60 Kilometer
nordöstlich von Riga) und bei Kowarsk und Kurke nord-
östlich von Wilkomierz für uns erfolgreiche Mei-
delämpfe statt.

An der Karew front südlich von Domza machten die
russischen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der
deutschen weitere Fortschritte. Zwischen Bugmün-
dung und Rastelst durchstießen Einschließungs-
truppen von Kowlo Georgiewsk eine feindliche Stel-
lung südlich von Blendojowo und drangen gegen
den oberen Karew vor. Unser Luftgeschwader besetzte
die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie der gestrige Tagesbericht erwähnte, hatten die
Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fort-
linie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt
sich in Mitleidenschaft gezogen war, diese geräumt
und waren nach Prag auf das rechte Weichselufer zurück-
gezogen. Von dort aus beschossen sie seit gestern morgen
das Stadtbild von Warschau mit Artillerie und Infan-
terie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung
des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben.
Unsere Truppen wird dadurch in einer Stadt von der
weite Warschau natürlich kein Schaden zugefügt. Man
wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben
können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus
Schonungsgründen erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nah-
men einige feindliche Stellungen. Ein feind-
licher Gegenangriff blieb erfolglos. Die Armeen des Ge-
neralfeldmarschalls v. Mackensen setzen die Verfolgungs-
bewegung fort. Nordöstlich von Kowlo Alexandria wurde der
Weg von Österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sa-
widisch von Cholm von Deutschen aus seinen
Stellungen geworfen. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. B. Wien, 6. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 6. August 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Zwangorod machten unsere Verbündeten
Fortschritte.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungs-
kämpfe an.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und ver-
einzelten Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit
einem vollen Mißerfolg. Wie die italienische Infanterie
zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser
Gegenschußfeuer zurückgetrieben, oder wenn sie diesem Stand
hält, durch unsere tapferen Infanterie unter großen Ver-
lusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründ-
liche und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem
Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiter-
ten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere An-
griffe, einer, der von Sagrado ausgeführt wurde, einer
gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit
italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche
Vorstöße im Plava-Abchnitt und im Krgebiet erfolglos.
Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer
Zeppelin wurde bei Ronfalcone herabgeschossen.

In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der
Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen
auf italienischem Gebiet besetzt.

An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feind-
lichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) ab-
gewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italie-
nischen Seitental des Ortgebietes eine Halbkompanie
des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zum Falle von Warschau.

Berlin, 6. Aug. Die Blätter heben die Bedeutung
des Falles von Warschau hervor, indem sie auf seine Eigen-
schaften als Hauptstadt Polens, als gewaltige Festung, als
Zentrum von Handel, Gewerbe und Industrie, als wich-

tigsten Knotenpunkt der westrussischen Eisenbahnen und
als Übergangsort an dem breiten Weichselfluß hinweisen.
Die Wost. Stg. schreibt: Wir stehen vor dem Ergebnis der
von langer Hand vorbereiteten und dann mit ebensoviel
Vorsicht wie Tatkraft durchgeführten Pläne der deutschen
und österreichisch-ungarischen Heeresleitung, der großen
Offensive beiderseits der Weichsel und der Austellung der
russischen Front. Für die gesamte Kriegslage kommt vor
allem die Verkürzung der Front in Betracht. Hier ergibt
sich nicht nur die Möglichkeit reicher Tiefenstaffelung zur
Sicherung des errungenen großen Erfolges im Osten gegen
alles Widerstreben der Russen, sondern auch das Freiwerden
namhafter Teile zu beliebig anderer Verwendung. Major
Morath schreibt im Tageblatt: Was zwang Rußland, sein
Weichselbollwerk aufzugeben? Nicht Munitionsmangel,
nicht Soldatenmangel, aber die geschlagene Strategie des
Großfürsten-Heerführers und die durch viele Niederlagen
gerüttelte Manneszucht des Heeres, auf die auch die Ver-
luste ungeheuren Kampfmateriells zurückzuführen ist. —
Der Wost. Anzeiger schreibt: Innerhalb 24 Stunden hat der
Feind im Osten zwei heftige Schläge erhalten, die nicht
weniger schmerzhaft werden, wenn er und seine Freunde
behaupten, wir hätten nur Luftstöße ausgeübt. Wir ken-
nen die Melodie schon lange; aus dem Munde der Engländer
haben wir sie zuerst gehört, als wir das uneinnehmbare
Antwerpen von uns doch genommen wurde. So oft un-
sere Gegner sagen, daß sie einen besonders wichtigen Punkt
nicht würden halten können, erklären sie ihn für wertlos. —
Die Morgenpost schreibt: Mit der Besetzung von War-
schau und Zwangorod und der dazwischenliegenden Weichsel-
linie gewinnen die Deutschen eine starke Verteidigungsstel-
lung, die unter Umständen auch mit verhältnismäßig
schwachen Kräften gehalten werden kann. Auch für die Fort-
führung der Operationen ist dadurch eine neue sichere Basis
geschaffen, aus der der Vormarsch in breiter Front nach
Osten fortgesetzt werden kann. — In seinem Leitartikel er-
klärt das Tageblatt: Die Einnahme von Warschau ist eine
Tat, getan im Dienste der westeuropäischen Gerechtigkeit, ob-
wohl alte und stolze Kulturvölker wie Franzosen und Eng-
länder sich zu Helfern der jetzt besiegten Russenherrenschaft
gemacht haben. Deutsche bewachen wieder die Schwelle
über welche das Kaiserreich in den Westen einzubrechen
gedachte, und der Name Hindenburg bürgt uns dafür
daß kein Nikolai Nikolajewitsch sie sobald wieder betreten
wird.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

Wo hier oben trafen sich die beiden würdigen Ver-
wandten Oters und dem wollte er ein für allemal ein
Wort sagen; zu Gesichte mußten ihm die beiden doch über
so viel lang einmal kommen, also dann jetzt, dachte Onnen.
Er schlug mit einer Klappe, und so zog er zur Sicherheit
ein Revolver aus der Tasche und rief dann dem Alten zur
Ehre aus dem Boot hinein:

„Aren Sie sich, Herr Jensen, wo die Rose ist, da
ist auch der Onnen Tomfen hin, hier steht er und nun
sind wir beide da aus dem Boote,“ donnerte er

den beiden erstarrten bei diesen Worten alle Glieder,
sie glaubten nicht anders, als das Ganze sei ein furcht-
barer Scherz, aber als Onnen dann wieder rief:

„Sofort kommt Ihr beiden Hallunken heraus oder ich
schleide die Wache und lasse Euch in Eisen legen.“ Da
sahen sie wie zwei giftige Vipern auf und Maas schrie

„Aber Nord mit ihm! Es ist Onnen Tomfen!“
Onnen hatte das vorausgesehen, sprang zwei Schritte
vor, hielt sich mit der linken Hand an eine Steigellammer

und richtete mit der rechten den gespannten
Mund auf den Alten, zwischen den Zähnen hatte er,
wie ein Pfeil, die Signalpfeife!

„Keinen Schritt weiter, Maas,“ schrie er, „oder Du bist
tot!“ — Ich bin Dein Vorgesetzter, Dein Steuer-
mann und habe Dir also zu befehlen und nun zur Sache:

„Du wirst in Neuport sofort
mit mir losfahren und ohne Widerrede die Papiere, die Du
an diesem Aufsatze das Schiff verlassen und mit keinem Auge
ich Dich mehr sehen, denn an Land lenne ich keine
Papiere für Dich!“

Maas war freibleich geworden, er sah, daß Onnen
nicht meinte, der aber fuhr unbeirrt um die Haltung des
Alten her mit den Papieren und tust Du hier an Bord

weiter verrichten. Bei der geringsten Veranlassung aber zur
Klage bringe ich alles, Du weißt auch von wegen der Steck-
briefe um, zur Sprache und Du liegst in Eisen, ehe Du es
denkst. Das merke Dir! Nun geh!“

Langsam schlich der Mann fort, nachdem er Onnen die
gestohlenen Papiere ausgehändigt und dieser sie als richtig
erkannt hatte.

„Und nun zu Euch, Jensen! — Ihr seid ein armseliger,
verkommenen Mensch! Eure Tochter verachtet Euch, wie ich
es tue und wie es ein jeder ehrlicher Mann tun wird! —
Ihr habt Euer Kind verschachern wollen, Gott hat es
gehindert; damit sie aber vor Euch und Ihr vor den Ein-
flüssen jenes Lumpen, des Maas, geschützt seid, so stelle
ich Euch kraft meiner Machtbefugnisse als Steuermann unter
Schiffskontrolle, denn der Steuermann Onnen Tomfen
hat Euch auf diebischen Wegen gefunden, wie Ihr in jenem
Boote mit einem Matrosen aufsteigend Schnaps entwenden
wolltet!“

Hernach piff Onnen zwei Matrosen der Wache heran,
die den vollständig niedergeschmetterten Alten mehr davon-
trugen, als daß er ging.

„Ich konnte nicht anders handeln,“ sagte der vollständig
erschöpfte Onnen für sich.

Er ließ das Boot wieder klar machen und schritt
schweren Ganges zum Salon zurück, in dem Rose in bängem
Warten seiner harrete.

Schweigend setzte er sich zu ihr und sie ergriff seine zitternde,
eiskalte Hand. Die Sache mit dem Alten hatte ihn doch mehr
aufgeregt als er es gedacht hatte.

„Nun, was gab es denn dort oben,“ fragte Rose endlich
leise und fast ängstlich.

Etwas Außergewöhnliches mußte vorgefallen sein, das
sah sie dem Geliebten sofort an.

„Ich — ich — habe — den — alten — — Jensen
arrestieren lassen müssen! — — Er hochte mit dem roten Maas
in einem Boote!“

Wieder trat eine lange Pause ein.
Rose sah still und stumm vor sich hin, keine Muskel
ihres Gesichtes bewegte sich und zeugte von dem furchtbaren
Kampfe, der in ihr tobte.

Endlich presste sie mühsam hervor:
„Haben Dich die beiden erkannt?“

„Ja!“
„Dann ist alles aus! Alles, alles,“ jammerte sie und
sank sich in namenlosem Schmerz.

Er wußte nicht, was er sagen und von alledem denken
sollte. Sie hatte sich von ihm abgewandt und schluchzte herz-
brechend. Sie lag in einer Ecke des Sophas und suchte vor
innerem Weh. Noch einmal suchte sie die Kindesliebe gegen
die Liebe zu dem Manne, der ihr gehören sollte, aufzulehnen,
sie konnte es nicht fassen, daß er, gerade er, den sie liebte, es
war, der den Vater und damit auch ihren Namen geschändet
hatte, sie wollte ihn von sich stoßen, sie wollte ihn nicht mehr
lieben, sie versuchte ihn zu hassen, es war vergebens und so
weinte sie, weinte ohne Ende!

Onnen, dem der Kampf im Innern seiner Rose nicht
entging, schrieb ihn ganz anderen Motiven zu.

Als sie gar nicht aufhören wollte zu weinen, legte er
seinen Arm um ihre Taille und wollte, ihr Trost zusprechend,
sie an sich ziehen. — Sie wehrte sich dagegen. Da ließ er sie
los, rief ihren Namen in verzweifelterm Tone; das hatte sie
noch nie getan, ihn von sich gestoßen.

Langsam erhob er sich, sah sie fassungslos an und ging
dann.

„Onnen,“ schrie drin eine Stimme. Der Ruf erscholl
ungehört.

Eine halbe Stunde später fand der revidierende erste
Offizier in dem Salon Rose in tiefer Ohnmacht am Boden
liegen.

Zu derselben Zeit stand ein Mann mit klaren blauen
Augen am Ruder und steuerte das Schiff so sicher, wie bisher
keiner. — Es war Onnen Tomfen, er kannte von nun an
nur noch seine Pflicht!

11. Kapitel.

Mann über Bord.

Der Sturm war vorüber und nur eine lange, hohe
Dünung schwappte gegen das ungestüm vorwärts rasende
Schiff.

Vier Tage seit jenem Abend auf dem Bootsdeck waren
vergangen! Am anderen Abend sollte man die New-Jun-
landsbank passieren haben, über denen das Schiff nun seit
einigen Tagen dahinjagte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedrohung der Hauptbahn nach Petersburg.

London, 6. Aug. (Zem. Bln.) Der Warschauer Korrespondent der Times telegraphiert: Zweifellos brach sich der deutsche Plan, bei oder nahe Warschau durchzubrechen, um darauf die Hauptbahn nach Petersburg abzuschneiden. Bei einem der letzten Vorstöße in der Richtung Petersburg konzentrierten die Deutschen gegen einen einzelnen Punkt 150 Kanonen, die mit ihrem Feuer die Verschanzungen der Verteidiger hinwegfegten und sie zwangen, sich zurückzuziehen, so daß der Weg nach Warschau offen lag. Aber ehe die Deutschen schweres Geschütz heranziehen konnten, unternahmen die Russen einen Gegenangriff. Wären die Russen besser mit Geschütz und Munition versehen gewesen, dann wären die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz ganz anders ausgefallen. Gewisse russische Behörden trifft schwere Verantwortung; sie werden diese Verantwortung büßen müssen.

Das Zerstörungswerk der Russen beim Rückzug.

Berlin, 6. Aug. Das in Moskau erscheinende Rußkoje Slovo schildert nach dem Berliner Lokalanzeiger den Abzug der Russen aus den Stellungen an der Bzura wie folgt: Bereits Ende Juni alten Stils war der Befehl gegeben worden, aus den Städten alle Gegenstände aus Kupfer, Messing, Stahl usw. auszuführen. Alle Fabrikmaschinen wurden methodisch abmontiert, Kessel, Rohre und Treibriemen wurden verladen und alles das ins Innere Rußlands geschafft. Gleichzeitig wurde den Bauern befohlen, die Felder abzuräumen. Die Soldaten halfen den Bauern beim Abräumen des noch unreifen Kornes. Gewisse Getreidearten, wie Roggen, Gerste, sowie ferner Kartoffeln wurden mit Hilfe spezieller Maschinen, die den Spinnnamen „Pluschschilnja“ (Plattmaschine) erhielten, vernichtet. Nach Maßgabe der Beendigung der Ausfuhr der Maschinen und der Erntearbeiten begann die Auswanderung der Beamten der Warschau-Wiener-Bahn und anderer Beamten, und endlich begannen auch die Einwohner zu hauseisen. Den Beamten machte die Arbeit der Sappeure, die alles vernichteten, was dem Feinde hätte nützlich sein können. Besonders grandios war die „Liquidation“ der Stadt Żirardow. Verblieben sind dort nur einige hundert Obdachlose, einsame Greise und Greifinnen und die Frauen. Gegen 4 Uhr nachmittags begannen die Sappeure ihre grandiose Arbeit. Einer nach dem andern fielen die riesigen Fabrikschöte, 11 an der Zahl, sie stürzten mit gewaltigem Krach, wie abgemäht. Unter dem Dröhnen der Proxilipatronen hob sich höher und höher die Höhe der Brandschäden, ein Meer von Flammen war die gewaltige Fläche, auf der die bekannten „Żirardower Manufakturen“, die größten Anlagen dieser Art in Rußland, standen. Ueber die Ausdehnung des Brandes genügt es zu sagen, daß allein das Gebäude der neuen Spinnerei 2300 große Maschinen beherbergte. Daneben brannten die Tischlerei, die Strumpfweberei, die Abteilung für farbige Stoffe, das Kolossalgebäude der Flachstofferei, der Wasserturm usw., alles, was die Administration nicht ausgeführt hatte, wurde ein Raub der Flammen!

Der geniale Weichselübergang.

Wien, 5. Aug. (Zem. Bln.) Der Berichterstatter des L.-A. meldet aus dem Kriegspressquartier: Im Norden zielt die Stoßrichtung der Armee Wobrysch auf die 7 Kilometer östlich von Warschau sich hinziehende wichtige Chaussee hin, deren Unterbrechung die Russen der letzten Möglichkeit einer Blockade in den Räumen unmittelbar östlich der Weichsel berauben würde. Ueber den genialen Weichselübergang des Generalobersten v. Wobrysch werden

nachträglich interessante Einzelheiten bekannt: Die Russen erwarteten einen Brückenschlag gegenüber von Romo-Allegandrowsk, wohin die Armee Wobrysch anfangs vorgerückt war. Inzwischen hatten aber, von den Russen unbemerkt, Truppenabteilungen nach Norden stattgefunden. Auf ungezählten Pontons von mehr als 20 Brückenkolonnen, in Stroh unkenntlich eingehüllt, sind die wirklich zum Uebergang bestimmten Truppen auf das jenseitige Ufer gebracht worden. Ehe sich die Russen versahen, waren dann auf einmal vier Brücken gleichzeitig geschlagen.

„Die russ. Front bricht zusammen.“

Bern, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Eine Besprechung der Kriegslage überschreibt der Bund: „Die russischen Fronten brechen zusammen. Druck von allen Seiten.“ Stegmann schildert eingehend das erfolgreiche deutsche Vorgehen und die verzweifelte Lage der russischen Heere und schließlich: Der russische Kriegsminister erklärte der Duma, daß diese Heere planmäßig zurückgehen. Aber dieser Plan ist nur eine Reflexbewegung des überlegenen Planes der Verbündeten. Wir sehen nun eines der schwierigsten strategischen Probleme seitens der Russen in der Ausführung begriffen, die Vollaufziehung einer Neugruppierung unter dem dem konzentrischen feindlichen Druck nach unzähligen teilsigen Niederlagen und den schwersten Verlusten an unersetzlichem Kampfszeug und ausgebildeten Truppen. Wird diese Bewegung sich als strategischer Rückzug vollziehen oder unter diesem Namen ein Zurückziehen der Massen eintreten, soweit sie der Umklammerung entkommen? Die letzten Meldungen stellen die Durchführung des strategischen Rückzuges der Russen das übelste Horoskop. Alle Vorgehänge vollziehen sich immer noch, ohne daß im Westen von der englisch-französischen Heeresleitung eine Entlastung versucht würde. Die große Offensive der Italiener am Isonzo kann vorläufig als gescheitert betrachtet werden und hat Leidverursachen zur Aufrechterhaltung der Kampflage Play gemacht.

Aus Rußland.

Petersburg, 4. August. (WZ. Nichtamtlich.) „Nietisch“ und andere liberale Blätter äußern sich empört über einen Artikel Menschikoffs, der in der „Nowoje Wremja“ veröffentlichte, die Verantwortung an den Ereignissen der Duma zuzuschreiben, um dadurch die Abgeordneten kleinlaut zu machen. „Nietisch“ sagt, daß die Duma, obwohl sie ihre Meinung nicht öffentlich sagen dürfe und sie auch durch den Reichsrat völlig lahmgelegt sei, doch in den geheimen Sitzungen ihre Pflicht voll erfüllt, alle notwendigen Kritik geübt und Hinweise in den Sitzungen gegeben habe. Hierzu käme noch, daß immer die Kontrollrechte der Duma in Militärangelegenheiten bestritten würden und Menschikoff immer derjenige sei, der die Duma am meisten mundtot machen wollte. Vielleicht ließen sich in Zukunft die jetzt plötzlich geäußerten Wünsche Menschikoffs über die Kontrollrechte der Duma durchführen. — Der liberale „Petersburger Courier“ spricht die Ansicht aus, daß zwar in Petersburg ein gewisser Anschein von einer Aenderung des Kurses gegeben werde, daß in der Provinz dagegen alles beim alten geblieben sei, z. B. hätte die Polizei den Versuch eines Dummamitgliedes unterdrückt, eine Versammlung von Studenten und Schülern, die die Erntearbeiten besorgten, abzuhalten. Ferner habe sie einer Vereinigung von Bauern verboten, die mit Hilfe von des Lebens kundigen Leuten zensurierte Zeitungen beziehen und sich über die Kriegslage unterrichten wollten. Dabei bellagt man sich, daß das Volk nichts vom Kriege wisse.

Die Bedrohung Dünaburgs.

Stockholm, 6. Aug. (Zem. Bln.) Dem Rußk Invalio zufolge machte der Kommandant von Dünaburg bekannt, daß die gesamte nicht ansässige Bevölkerung des Bezirks Dünaburg innerhalb fünf Tagen zu ver-

lassen hat. Die Zivilbehörden Dünaburgs haben übergehend in den Festungsbezirk Reval über.

Verwüstungen in Bessarabien durch die Russen.

Budapest, 5. Aug. (Zem. Bln.) Nach dem neuesten Zina kommt es an der bessarabischen Grenze zu Zusammenstößen, wobei die Russen von reichlich-ungarischen Truppen zersprengt werden. In der Innere Bessarabien flüchtenden Russen zerstören die Häuser und das Getreide der bessarabischen Bevölkerung, die sich massenhaft nach Bukowina flüchtet, wo sie erschreckende Dinge über die Gewalttaten der russischen Soldaten erzählt. Die Russen bisher in Bessarabien hausten, ist fast auf dem andern geblieben.

Die Mailänder Mai-Unruhen.

Mailand, 5. Aug. Nach dem Corriere Sera führte der Bürgermeister bei Beratung des Stadtrates über ein gerichtliches Vorgehen der Stadt gegen die Firma Gebrüder Münster wegen Aufhebung Mietvertrages, Zahlung der rückständigen Miete und dergleichen aus: Wenn die Stadtgemeinde gelegentlich Maiunruhen ihre volle Pflicht getan hat, um ihre zu sichern, verlangt sie auch die Wahrung der eigenen Interessen. Es bleibe den Mietern überlassen, sich von den rückständigen Stelle entschädigen zu lassen. Der Bürgermeister bemerkte ironisch, die Stadt wolle die Ausländer nötigen, Schäden zu ersetzen, welche ihnen die Einwohner der Stadt zugefügt hätten. Trotzdem wurde der Antrag einstimmig genehmigt. Bürgermeister zur gerichtlichen Vertretung der Stadt ermächtigen. Die von der sozialistischen Mehrheit beschlossene Tagesordnung bedauerte das Verhalten der Stadt bei den Maiunruhen und sagte den Geschäftsbürgern die Unterstützung der Stadt bei der Befreiung der verantwortlichen Wahrung ihrer Interessen zu.

Italien und Griechenland.

Rom, 5. August. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Gazzetta“ behauptet, daß eine Einigung Italiens mit Griechenland unmöglich sei, denn Griechenland lange halb Albanien mit Valona, die Provinzen und den größten Teil Kleinasien, der doch italienisch sei müsse. Sogar die Anhänger von Benisflos hatten ein Programm; nur die knabenhafte Väterlichkeit gewisser Erfolge von dem Regierungsantritt Benisflos' sein für die Entente. Diese Vorliebe für den griechischen Mann sei bei gewissen Italienern geradezu verrückt. Schluß wird Italien genötigt, die Intervention Griechenlands und dessen Ansprüche dadurch unmöglich zu machen, daß sich gründlich bezahlen lasse.

Aus Belgien.

Lyon, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Programm, daß der Aufruf des Papstes zu Gunsten des Friedens in belgischen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht habe. Das in Havre erscheinende Organ der belgischen Katholiken, „Le vingtième siècle“, Belgien habe längst zwischen der Fortführung des Krieges und einem faulen Frieden gewählt. Belgien sei zu Räte gezogen zu werden, wenn die Friedensbedingungen nicht zu werden. Belgien wisse aber auch, daß es zu kämpfen und zu leiden, als auf rechte Positionen zu verzichten.

Aus Frankreich.

Paris, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Der „Globe“ schreibt: Das Blatt „Globe“ wurde gestern eines Artikels beraubt, in dem er die Regierung wegen ihres Griffs, wieder beschlagnahmte. Diesmal waren Maßnahmen getroffen worden, daß keine Nummer an den in der Provinz und in die Umgebung von Paris langen konnte. Die Drucker und die Leiter wurden

Aus belgischen Archiven.

Graf de Laing, London, 23. Juni 1906:

Ein engerer Kreis von Personen, die in der Hauptsache der liberalen Partei angehören und an deren Spitze sich Lord Albery (ehemals Sir John Lubbock) befindet, verurteilt seit langem gegen die deutschfeindliche Gesinnung anzukämpfen, die im englischen Publikum immer noch so vorherrschend ist. Die tatsächliche Wirkung ist ungefähr gleich Null. Die öffentliche Meinung steht nun einmal fest: die englische Presse hat mit den Angriffen gegen den Kaiser, seine Regierung und sein Volk derartig Mißbrauch getrieben, daß das Publikum mißtrauisch bleibt. Deutschland ist der große kommerzielle, militärische und in der Zukunft vielleicht auch maritime Nebenbuhler; daraufhin glaubt jeder gute Bürger verpflichtet zu sein, dieses Land zu hassen, weil er sich sagt, daß es für den Augenblick das einzige Land ist, von dem er seit der Schwächung Rußlands und der Entente mit Frankreich etwas zu fürchten hat.

Herr A. Leghait, Paris, 10. Februar 1907:

Die englischen Majestäten haben Paris gestern verlassen, um nach London zurückzukehren. Der König und die Königin haben ihre Pariser Bekannten besucht und waren bei Künstlern, im Theater und in Restaurants wie gewöhnliche Sterbliche. Diese gewinnende und herzliche Art hat das Publikum bezaubert.

In den amtlichen Kreisen hat es der König ansehnend verstanden, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Ländern dadurch noch fester zu knüpfen, daß er die Friedfertigkeit seiner Politik betonte und die Gründe darlegte, aus denen die Entente cordiale als Garantie des europäischen Gleichgewichts ihre Grundlagen zu bilden bestimmt sei. Dem Fürsten Radolin hat er die beruhigendsten Versicherungen gegeben und ihm gesagt, daß seine

Reise nur den Zweck habe, die Königin, die seit sehr langer Zeit nicht mehr in Paris gewesen sei, zu zerstreuen.

Man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß diese Taktik, die äußerlich den Zweck verfolgt, den Krieg zu vermeiden, dazu angetan ist, in Berlin ein beträchtliches Unbehagen hervorzurufen und in Deutschland den Wunsch zu erzeugen, alles zu versuchen, um sich der Umklammerung durch die englische Politik zu entziehen.

Baron Greindl, Berlin, 28. März 1907:

Die französische Annahme wird wieder ebenso groß wie in den schlimmsten Tagen des zweiten Kaiserreichs, und die Entente cordiale ist hieran schuld. Sie ist sogar noch um einen Grad gestiegen, seitdem die Verhandlungen zwischen London und Petersburg, denen Frankreich zweifellos nicht fern gestanden hat, zu einer Entente zu führen scheinen. Hinter den getroffenen oder bevorstehenden Abmachungen kommt immer wieder der Haß gegen Deutschland zum Vorschein, der in Paris durch die stets lebendige Erinnerung an die Demütigung von 1870, in London durch die Eifersucht auf die Entwicklung von Deutschlands Handel, Industrie und Flotte und in Petersburg durch nichts anderes wach gehalten wird, als etwa durch Vorurteile und den maßlosen slawischen Stolz, der sich bei dem Vergleich zwischen deutscher Zivilisation und moskowitischer Barbarei verleiht.

Die englische Presse setzt ihren Verleumdungsfeldzug mit größerer Erbitterung denn je fort. Sie sieht die Hand Deutschlands überall, wo es etwas für England Unangenehmes gibt. Nach Bedarf erfindet sie ganze Geschichten, wie den angeblichen Plan einer Schließung der Ostsee.

Herr E. de Cartier, Geschäftsträger in London, 12. April 1907:

Die öffentliche Meinung verfolgte mit möglichem Interesse den Verlauf des Aufenthalts Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in den spanischen Bädern und

scheint sich für den Augenblick kaum mit den Möglichkeiten zu beschäftigen, die diese Zusammenkünfte Herrscher von Spanien und England bieten.

Der Besuch Königs Edwards bei seinem königlichen Onkel in Carthagen wird vor allem den Zweck verfolgen, die Spanier mit Großbritannien vertraut zu gestalten und den deutschen Einfluß in Nordafrika zu schwächen. Es liegen aber bei dieser Gelegenheit Anhaltspunkte für etwaige praktische Ergebnisse vor, die bei dieser Begegnung etwa festzustellen sind.

Baron Greindl, Berlin, 18. April 1907: Der Besuch des Königs von England beim Kaiser von Spanien ist ein Wandervogel in dem von Spanien. Eduard VII. persönlich mit ebenbürtiger Ausdauer geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands. England kann von Spanien kaum materielle Vorteile erwarten.

Dieser Eifer, Mächte, die niemand bedroht, an der Verteidigung zu beteiligen, kann mit vollem Recht als dumm bezeichnet werden. Man kann in Berlin das vom England Herrn Delcassé gemachte Angebot von Mann nicht vergessen. Wir selbst haben die Eröffnungen des Obersten Barnardiston, neral Ducarme zu vergleichen und wer weiß, ob es nicht andere ähnliche Intrigen gegeben hat, die nicht zu Kenntnis gekommen sind.

Graf de Laing, London, 24. Mai 1907: Eine gewisse Kategorie der Presse, hier unter dem Namen „Elbe Presse“ bekannt, trägt zum großen Teil die Verantwortung für die feindselige Stimmung zwischen den beiden Ländern. Journalisten wie Herrn Harmsworth, Northcliffe, Herausgeber der Daily Mail, der Daily Graphic, des Daily Express, der Daily News und der Weekly Dispatch erwarten, der in einem

Aus England.

London, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Jahrestag des Krieges anfangs wurde im ganzen Lande mit Versammlungen gefeiert, wo die gleichlautende Entschliessung gefasst wurde, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende zu führen. Der Krieg bis zu einer Versammlung im Londoner Opernhaus: Wir können ruhig sagen, daß sich der Feind trotz aller seiner Bemühungen in allem verrechnet, außer in dem riesigen Munitionsverbrauch für große Geschütze. Hätten die Deutschen vorausgesehen, welchen Verlauf der Krieg nehmen würde, wäre kein einziger Soldat mobilisiert und kein Menschleben verloren gegangen. Wir haben uns nicht als eine militärische Nation ausgegeben, aber unser Angebot, ein Expeditionskorps von 160 000 Mann auszusenden, wurde dankbar angenommen. Jetzt sind unsere Verluste allein schon höher als das ursprüngliche Heer. Wir haben unendlich viel mehr getan, als man von uns erwartete, aber es ist ein Teil dessen, was wir tun werden. — Die Westminster Gazette erklärt Deutschlands Anstrengungen von allen militärischen Gesichtspunkten aus betrachtet für großartig und weitaus nicht erschöpft. Das Blatt warnt vor den strategischen Dilettanten, die jetzt wegen Ausland eine sensationelle Divergenz an der Westfront antizipieren. Der Geschöpfungskrieg erfordert Geduld.

Der deutsche Unterseebootkrieg.

London, 6. Aug. (Reuter.) In der am 4. August zu Ende gegangenen Woche wurden 6 englische Handelschiffe und 9 Fischerfahrzeuge durch Unterseeboote in den Grand gebahrt. Ein Fischerfahrzeug geriet auf eine Mine und sank. 1453 Schiffe sind in den Häfen des Vereinigten Königreichs angekommen bezw. von dort abgefahren.

London, 6. Aug. (Reuter.) Der Fischdampfer Grindardion wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt. 4 Mann von der 10köpfigen Besatzung wurden aufgenommen und an Land gebracht.

Torpediert.

Der Dampfer „Portia“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Der englische Dampfer „Kakello“ ist versenkt worden. Der Kapitän und 3 Mann der Besatzung sind gerettet worden. Ein Mann ist vermisst.

Aus Südafrika.

Pretoria, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Abgeordnete Piet Grobler wurde wegen Hochverrats zu zwei Jahren Gefängnis und 500 Pfund Geldstrafe verurteilt.

Pretoria, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Die unter Führung Herzogs Krüpers Bewegung zwecks Begnadigung der ehemals aufständischen Buren hat durch die Ankunft von 5000 Frauen aus den Provinzen einen neuen Anstoß erhalten, welche den Generalgouverneur bitten, De Wet und die anderen Buren, sowie auch die noch nicht verurteilten, in Freiheit zu setzen. Der Gouverneur erklärte, er sei nicht befugt, die Bitte zu erfüllen und versprach, die Sache dem Ministerrat vorzulegen.

Telephonische Nachrichten.

Die Eroberung von Warichau.

Berlin, 7. Aug. Wie die Sonderberichterstatter des Berliner Lokalanzeiger und des Berliner Tageblatt meldeten, erfolgte am 5. August in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in Warichau. Die Forts waren durch Drahtverhaue, Gräben und Minen gegen Schützengraben sehr stark befestigt. Die Truppen hatten in den beiden letzten Tagen und Nächten heftige Kämpfe zu bestehen. In den russischen Gräben waren mehrere Vortröße beobachtet. Warichau ist durchsicht nicht kampflös geräumt worden. Die Beschädigungen in der Stadt sind geringfügig, da die Besatzung sich beim Abzug der Russen weigerten, die Festung zur Verfügung auszuliefern. Beim Einzug waren die Straßen voll von Menschen, die den deutschen Offizieren und Soldaten einen jubelnden Empfang bereiteten. Alle Geschäfte sind geöffnet; die Straßenbahn fährt wie gewöhnlich.

den Empfang bereiteten. Alle Geschäfte sind geöffnet; die Straßenbahn fährt wie gewöhnlich.

Die amerikanische Antwort an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 7. Aug. Meldung des Reuterschen Büros. Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichisch-ungarische Note ist beinahe fertig. Sie wird binnen einigen Tagen abgesandt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten bleibt bei der Antwort auf dem Standpunkt, den sie dem Grafen Bernstorff gegenüber eingenommen hat, nämlich daß doch „ein Waffenausfuhrverbot in dieser Zeit eine direkte Verletzung der Neutralität“ wäre.

Bernichtung eines italien. U-Bootes und eines Luftschiffes.

Rom, 7. Aug. In der vergangenen Nacht warf unser Luftschiff „Volta“ Bomben auf Pola. Aus Gründen, welche noch nicht festgestellt werden konnten, fiel das Luftschiff ins Meer. Die Besatzung, darunter 3 Offiziere, ist wohlbehalten; sie wurde gefangen.

Wien, 7. Aug. Eins unserer Unterseeboote hat gestern früh das italienische Unterseeboot „Nautilus“ bei Pelagoja anlangiert und versenkt. — Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde um Mitternacht vom 5. auf den 6. August bei einem Versuch über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung 3 Seeoffiziere, 1 Maschinist und 2 Mann, wurde gefangen genommen und nach Pola gebracht.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 7. Aug. Wie das B. T. meldet, vermutet der Matin, daß sich im Mittelmeer ein deutsches Unterseeboot befindet. Von diesem sei bei Algier ein Angriff auf einen zum Schutz der afrikanischen Küste stationierten Hilfskreuzer und am folgenden Tage beim Tag Matifou ein Angriff auf einen Handelsdampfer gemacht worden. Die Angriffe hätten jedoch keinen Erfolg gehabt.

Aus Griechenland.

Rom, 7. August. Der Reisegero meldet aus Athen, daß König Konstantin Benizelos mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt habe.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Lohrheim, 7. August. Herr Unteroffizier Ludwig Schön im Inf.-Regt. 365 erhielt für bewiesene Tapferkeit bei den Kämpfen im Prießenthal das Eisene Kreuz.

!: Dausenau, 7. August. Herr Unteroffizier Fischbach wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

!: Braubach, 6. August. Zwei Kriegsgefangene (Franzosen) mußten gestern mittag wieder nach dem Gefangenenslager Gießen abgeführt werden, da sie auf ihrer Arbeitsstätte, Grube Rosenberg, den Befehlen der Vorgesetzten Widerstand leisteten und durch freche Ausdrücke den Unmut der deutschen Arbeitskollegen erregten.

!: Mainz, 5. August. Zwei Briefboten, die schon 9 bzw. 12 Jahre im Dienste stehen, wurden von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls von Feldpostpaketen zu einem Jahr zwei Monaten und 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

!: Beförderung. Der Sanitäts-Gefreite Land. Med. Herr Max Vinkenbach von hier wurde zum Feld-Unterarzt befördert und dem Inf.-Regt. 80 überwiesen.

!: Abschied. Herr Musikdirektor Wänth, der am Mittwoch wieder zu seiner Truppe zurückkehrt, wird mit seinem Soldatenchor morgen abend 9 Uhr vom Kriegerdenkmal herab noch einmal singen, einen Abschiedsgruß an die Emscher Bürgerchaft.

!: Brückenbau. Zu dem heute vormittag von den Coblenzer Pionieren beendeten Brückenbau hatten sich

heit hat, sich gut zu unterrichten, schürt den Haß der Engländer gegen die Deutschen dadurch, daß er der Kaiserlichen Regierung ehrgeizige Pläne untersteht, deren Torheit augenfällig ist, und ihr allerlei dunkle Machenschaften vorwirft, an die sie niemals gedacht hat.

Baron Greindl, Berlin, 27. Januar 1908:

Erst heute morgen bekam ich die Rede zu Gesicht, die Herr Delcassé in der französischen Deputiertenkammer gehalten hat. Wo hat Herr Delcassé je gesehen, daß Deutschland den anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufzwingen wollte? Wir sind seine nächsten Nachbarn, und seit zwanzig Jahren habe ich bei der Kaiserlichen Regierung nicht die geringste Neigung entdecken können, ihre Stärke und unsere Schwäche zu mißbrauchen. Ich wünsche nur, daß alle anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht gegen uns befleißigen hätten.

Herr Delcassé sagt, man dürfe eine auswärtige Politik (nämlich die seine) nicht verurteilen, die schon zweimal Europa den Frieden bewahrt habe.

Unter welchen Umständen denn? Wann ist denn die Ruhe in Europa bedroht gewesen, außer durch den französischen Revanche-Gedanken?

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß das Herr Delcassé von den englischen Blättern spendende Lob deutlich zeigt, was man von der jüngst erfolgten Annäherung zwischen Deutschland und England zu halten hat.

Die Politik, die König Eduard VII. unter dem Vorwand führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für uns in erster Linie bedrohlich ist.

zahlreiche Zuschauer eingefunden, die der exakten Soldatenarbeit mit Interesse folgten. Die Brücke wurde oberhalb des Schlachthofes geschlagen. Mit dem ersten Stege begann man gegen 7 Uhr, u. nach ein paar Stunden waren die auf festen Pfosten ruhenden Balken bereits bis zum jenseitigen Ufer gangbar. Die Brücke wurde dann noch weiter befestigt und mit Geländer versehen, was — zumal es sich um Pioniere, die erst in der Ausbildung sind, handelt — recht schnell vonstatten ging. Eine zweite Brücke wurde mittels Zeltbäumen etwas oberhalb der ersten geschlagen, und zwar ebenfalls in kurzer Zeit. — Von welcher großen Bedeutung unsere braven Pioniere sind, das hat der jetzige Krieg wie noch kein anderer gezeigt. Besonders im flüßreichen Osten wie auch im Westen müssen sie unseren Armeen den Weg zum Siege bahnen. Mit umso größerer Freude betrachteten wir deshalb dieses Miniaturbild aus dem Kriege.

Aus Diez und Umgegend.

! Das Eisene Kreuz. Seine Majestät hat den mit den Kommandeurstellen der Kadettenhäuser beehrten Stabsassistenten des Eisernen Kreuzes 2. Kl. am schwarz-weißen Bande verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Aus dem Arbeitskommando Landesbauamt Diez sind die nachstehenden französischen Kriegsgefangenen entwichen:

1. Leon Noel, spricht nur französisch, 1,75 Meter groß, runde Kopfform, braune Augen, blonder Schnurrbart, Statur breitschultrig, kräftig, schmale lange Nase, schwarze Haare, Oberkiefer rechts fehlt 1 Zahn.

2. James Veniat, spricht nur französisch, 1,70 Meter groß, runde Kopfform, braune Augen, dunkelblonder Schnurrbart, kräftige Statur, Nase gewöhnlich, schwarze Haare, Ober- und Unterkiefer fehlt je rechts und links 1 Zahn. Narbe an der linken Halsseite, Haare sind auf die Stirne gewachsen.

3. Michael Weber, spricht nur französisch, 1,61 Meter groß, längliche spitze Kopfform, braune Augen, blonder Schnurrbart, Statur mittel, schmale Nase, dunkelblonde Haare, Zähne vollzählig, linker Eckzahn doppelt und vorstehend, beide Arme tätowiert, linke Halsseite Narbe.

Im Betretungsfalle sind die Entwichenen festzunehmen und nach hier telephonische oder telegraphische Nachricht zu geben.

Diez, den 6. August 1915.

Der Landrat.

J. B.

Bimmermann.

Grundstücksverpachtung.

Mittwoch, den 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr wird im Rathaus das städtische Grundstück im Distrikt „Weissenstein“ öffentlich meistbietend verpachtet.

Bad Ems, den 6. August 1915.

Der Magistrat.

Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am

Mittwoch, den 18. August 1915, nachmittags 2 Uhr

auf dem Bürgermeisterrat zu Gückingen die Jagd auf den Grundstücken des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeindegemeinde zu Gückingen, circa 275 Morgen Wald und 725 Morgen Feld, öffentlich meistbietend auf einen 5jährigen Zeitraum, und zwar vom 23. August 1915 bis 22. August 1924 verpachten. Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in dem Amtszimmer des Unterzeichneten öffentlich aus.

Gückingen, den 30. Juli 1915.

(6727

Der Jagdvorsteher.

Neu.

Verlautbarung.

Auf die Verordnung der Polizeiverwaltung vom 2. 3. 1896, betr. die Benutzung der Bürgersteige machen wir hiermit aufmerksam. Nach § 11 a. a. O. ist es verboten, die Bürgersteige mit Fuhrwerken, jeilen es Hand- oder Druckwagen oder Karren oder solche mit Tierbespannungen, zu befahren. Für Kinderwagen kann die Polizeibehörde Ausnahmen gestatten, die in dem Erlaubnisschein vorgeschriebenen Bedingungen sind zu befolgen.

Diez, den 5. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Gesucht für sofort eine

tüchtige Bürokrast

für die städtische Betriebsverwaltung.

Diez, den 6. August 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Hed.

Allgemeine Ortskrankenasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Sonntag, den 8. August ds. Js. werden im Gasthof Bremser zu Kagenelsbogen von 1/21—3 Uhr die Beiträge erhoben.

Die Kasse in Diez ist geschlossen.

(6770

Der Vorstand.

